

Goldschmiede, und Peter Schöffler, Pfarrer in Gernsheim, in Verbindung. Der letztere gab den Rat, die Buchstaben einzeln zu gießen, statt sie mühsam zu schneiden. Auch erfand er eine bessere Druckerschwärze aus Kienrufs und Leinöl. Nun war man im stande, ein ganzes Werk zu drucken. Das erste war eine lateinische Bibel in drei Bänden, die wahrscheinlich 1456 vollendet wurde. Dem edlen Erfinder der Kunst aber ward nicht einmal die Freude, zur Vollendung derselben mitzuwirken. Faust hatte ihm zu dem Unternehmen 2000 Gulden vorgestreckt, und da sie Gutenberg nicht sogleich zurückgeben konnte, verklagte er ihn deshalb und bekam zum Ersatz Lettern und Gerätschaften Gutenbergs, der sogar von dem Unternehmen ganz ausgeschlossen wurde.

Die ersten Werke setzten jedermann in Erstaunen. Alle hielten das Gedruckte für Geschriebenes und konnten nicht begreifen, wie man in so kurzer Zeit so unzählige Blätter auf einmal und so ähnlich beschreiben konnte, dafs nicht der mindeste Unterschied zu bemerken war. Insbesondere waren die Mönche erbittert, denen der einträgliche Nahrungszweig des Bücherschreibens verkümmert wurde, und nannten Faust, der mit seinen Bibeln auf Universitäten und Märkten umherzog, einen Schwarzkünstler. Die Kunst selbst blieb ein Geheimnis, bis 1462 Mainz erobert und Fausts Werkstätte zerstört ward. Die Gesellen, vorher wie Gefangene gehalten, flohen jetzt nach allen Gegenden Deutschlands und Europas und legten Druckereien an.

138. Die Berufswahl.

Nach P. Rosegger.

„Für einen Bauer ist er zu schwächlich, wird halt ein Pfarrer oder ein Schneider werden müssen!“ Das war das Ergebnis der Beratung, die eines abends über mich in der Stube des Waldbauern abgehalten wurde. Meine Mutter ging zu dem Geistlichen, Hilfe heischend, dafs ich in die Studie (zum Studieren) kommen könnte. Der Herr Dechant sagte ihr aber: „Lass' die Waldbäuerin das bleiben. Wenn der Bub sonst keine Anzeichen für den Priester hat, als dafs er schwach ist, so soll er was anderes werden.“ Nun, so ging denn meine Mutter vom Herrn Dechanten zum Schneidermeister: sie hätte einen Buben, der möcht' Schneider werden. — Was ihn auf diesen Gedanken brächte? — Weil er halt so schwäch-